Vom Proben

Heinrich Frhr. von Reigersberg

Der Irrtum ist immer obenauf, darum muß das Wahre, wenn auch nicht neu, immer wiederholt werden. Goethe

Die Menschen, die sich mit Kunst tätig beschäftigen, kann man — im Großen — in drei Klassen teilen: Solche, denen sie Existenz, andere, denen sie Ideal ist und letztens die vielen, bei denen ein blinder Trieb sich zufällig auf diesen oder jenen Zweig der Kunst oder Wissenschaft geworfen hat. Sie berühren sich in breiter Fläche mit den ersten.

Der „Berufsmusiker" in seiner Vielheit ist eine Erscheinung unserer Zeit. Noch Mozart oder Haydn, sogar Schubert waren darauf angewiesen, ihre Werke von Dilettanten aufführen zu lassen. Dem Wort „Dilettant" haftet dafür heute der Begriff des Unzulänglichen, ja einer gewissen Komik an, als man in ihm eine Art „verhinderten Dichter" belächelt. Denn immer begeistert und immer verhindert zu sein, ist ein komisches Menschenlos.

Die Begeisterung — anders: Der gute Wille ist in der Kunst nichts, meint Schopenhauer, da gilt allein das Können. Ein Wort, das mißverstanden werden kann, denn im höchsten Sinne ist auch das Können nichts ohne innere Ergriffenheit. Erst beides zusammen macht den echten Künstler. Jene Dilettanten also, die einem Mozart oder Haydn Genüge tun konnten, mußten doch Menschen gewesen sein, die das in sich trugen, was den Künstler macht; wie andererseits die große Zahl der Berufsmusiker von heute gewiß sich sehr verringert, wenn man nach innerer Berufung fragt. So sehr sich die Zahl der Berufsmusiker von heute vermehrte, womit die Berufung nicht Schritt hielt, so sehr hat sich die Zahl der Dilettanten im guten Sinne verringert; zum Schaden unserer Kultur!

Es ist klar, daß die verschiedenen Spielvereinigungen zur Pflege sogenannter Volksmusik stark übersetzt sind mit Triebmenschen. Hier kann gemeinhin nicht von Kunst die Rede sein, sondern von Vergnügen. Nicht von Selbstverleugnung, sondern von Selbstbetonung! Man gibt sich nur soweit auf, als es nötig ist, um im größeren Ganzen sich selbst umso größer wiederzufinden. Das ist die geheime seelische Forderung fast aller Menschen. Nur härteste Selbstschulung befreit von diesem Bann! Daher die geringere Wertschätzung des Virtuosenhaften durch den Kenner, weil es allzu zweckbewußt das handwerkliche Können gegenüber der Idee betont.

Kein Lärm um Nichts

Die virtuose Hervorhebung auch nur eines kleinen Gedankens ist nur dort gestattet, wo sie die Idee fordert, die Idee des Ganzen, nicht aber weil diese Stelle zufällig besonders in die Finger geht. Hier liegt gerade für dilettantische, fachmännisch unberatene kammermusikalische Vereinigungen eine besondere Gefahr. Allzu oft wird das Wichtige nebensächlich und das Nebensächliche

wichtig genommen. Es wäre ideal, wenn es z. B. Quartett- oder Trio-Vereinigungen möglich wäre, ihre Proben der Leitung eines Musikers anzuvertrauen, der Partitur lesen kann, sogenannte „durchbrochene Arbeit" erkennt und wilden Geistern die so oft nötige Bändigung zuteil werden ließe.

Fehlt bei solchem Mehr-Spiel die Abgeglichenheit der Stimmen, so ist jeder Erfolg beim Teufel und alle Mühe vergebens. Die Spieler suchen die Ursache ihres Mißerfolges überall, nur nicht bei sich selbst, und das ist bedauerlich angesichts des redlichen Fleißes, den man verwendet. Das Motiv versteckt sich oft in den entlegensten Winkeln; es muß gefunden und hörbar werden, selbst wenn für das Auge anderes viel bedeutsamer und wichtiger erscheint.

Ganz besonders gilt für die dynamisch-agogische Gestaltung das Wort, daß es keiner erjagt, der es nicht erfühlt. Viele Liebhaber meinen, es komme in der Musik alles auf eine schöne „gefühlvolle" Melodie an. In der Tat finden sich in den Werken der Meister Melodien von wahrhaft überirdischer Schönheit. Die Bezauberung scheint durch die Harmonie-Stufen bewirkt zu werden, da eine andere Harmonisierung derselben Melodie ihre ursprüngliche Seele vollkommen vernichtet. Wir wissen, daß sich diese letzten Dinge einer Erklärung entziehen. Es gibt aber auch Musikschöpfungen höchsten Genies, in denen keine solche gefühlvolle Melodie zu finden ist. Was sich als Grundstoff entdecken läßt, ist ein unscheinbares, meistens aber irgendwie markantes „Motiv". Manche Meisterwerke verzichten sogar selbst auf solche Einprägsamkeit, um mit noch weniger die schläfrige Seele aus ihrem Alltag zu reißen und vor das Tor der Unendlichkeit zu führen. Mit welch beispielloser Überlegenheit weiß mancher Komponist an rechter Stelle einen Keim zu streuen, aus dem bald eine Kraft hervorquillt, die steigernd und steigernd, türmend und türmend die Tore des Himmels zu sprengen scheint, um plötzlich mit letztem Titanengriff den Himmel zu öffnen, aus dem es wie ein Gloria heruntertönt.

Aber! Der Komponist kann das alles nur in Zeichen, in Symbolen übermitteln. Das Übersetzen in Töne muß er anderen überlassen, hoffend, daß seine Symbole vom Nachschaffenden richtig gedeutet werden. Hier ist die gefährliche Klippe für dilettantisches Musizieren. Möchte man sich doch beraten lassen, ehe man haarsträubende Mißgriffe begeht. Ohne Verstehen und Können geht es wirklich nicht.

Vor der Probe arbeiten!

Vorweg sei hier angemerkt, daß für Spielende und Leitende das jeweils Technische ein überwundener Standpunkt sein muß, wenn man ans Gestalten geht. Man halte darauf, Vortragszeichen, p bis f, nicht erst dann zu bemerken, wenn sie vorbei sind, sondern v o r h e r. Für jeden Spieler sei seine Stimme geistiger Besitz. Er muß schon vorher wissen, wo es aufzupassen gilt. Der Lokomotivführer muß auch seine Signale vorher kennen lernen, nicht erst, wenn er sie überfahren hat. In der Probe ist keine Zeit mehr, Griffe und Passagen zu

üben, auch nicht mehr, Partituren zu „studieren", wo man sie noch nicht einmal lesen kann. Proben sind keine Übungsstunden. Proben sind Weihestunden, Gemeinschaftsfühlen mit großen Menschen, denen ein Gott gegeben hat, zu sagen, auszusprechen, was uns alle bewegt. Welch ein Jammerbild, welch ein erbärmliches Getue, welche Lächerlichkeit füllt so manchen Vereinsabend!

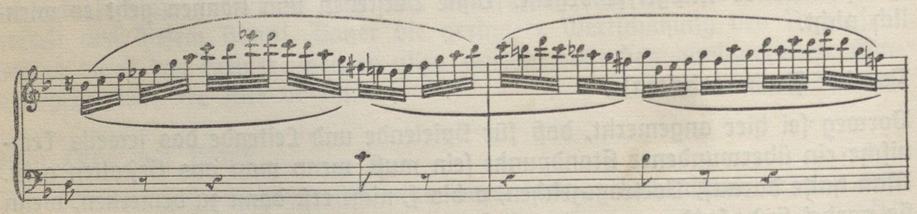
Ein klippenreiches Meer ist die sogenannte „Phrasierung"! Phrasierung heißt Sinngliederung. Ein sinngemäß Zusammengehöriges muß von einem anderen sinngemäß Zusammengehörigen mehr oder weniger merklich abgegrenzt werden zur Erleichterung der Auffassung oder Vermeidung von „Irrungen, Wirrungen".

z. B. sprachlich:

1. Ein Männlein steht im Walde — so ganz allein. 2. Ein Männlein steht — im Walde so ganz allein (um nicht zu meinen, es sitze oder liege). 3. Ein Männlein steht im Walde so — ganz allein („so" steht es — nicht anders). 4. Ein Männlein steht im Walde so ganz — allein (nicht etwa nur halb).

Durch Änderung der Zäsur (des Einschnittes) ergibt sich jedesmal ein anderer Sinn oder Unsinn.

Sich in Worten mit ihren eingeschlossenen Begriffen zu verständigen, sind alle Menschen von Kindheit an erzogen und gewohnt. Die Sinngliederung in ihren einfachen Verhältnissen geht mechanisch ohne Kopfzerbrechen vor sich durch entsprechendes Betonen oder Trennen, durch kleine unmerkliche Pausen. Die Gliederung im Schreiben durch Unterscheidungszeichen bereitet schon vielen Menschen einige Schwierigkeiten. Sogar ein Goethe bekannte, daß er im Leben nicht recht gelernt habe, Komma, Strichpunkt und Punkt richtig zu setzen. Und nun die musikalische Phrasierung! Würde man beim Reden so verfahren, wie gemeinhin beim Musizieren, so wäre das Narrenhaus fertig. In manchen Fällen für den Laien ein unlösbares Problem, über das auch in Musikerkreisen und bei Theoretikern starke Meinungsverschiedenheit herrscht. So liest man in Mozarts C-Dur Symphonie (K.V. 551) Andante cantabile T. 67/68 Part. Ausgabe Eulenburg: (siehe obere Bogen)



Nach der Handschrift Mozarts aber gelten die unteren Bogen. Das ist wesentlich zweierlei! Dieses Beispiel wäre aus der Literatur leicht hundertfach zu vermehren. Letzten Endes muß ein Versuch scheitern, der darauf ausgeht, diese geist-

flüssige Substanz begrifflich zu versteinern oder in Paragraphen zu erschöpfen. Und trotzdem: Wesentliche Verstöße gegen die Sinngebung können katastrophale Folgen haben; das herrlichste Werk geht vor die Hunde. Man wäre aber manchmal schon froh, wenn wenigstens das Gröbste vermieden würde, indem man die mit >, ∧, oder sf gekennzeichneten dynamischen Schwerpunkte erfassen würde, nicht minder synkopische Verschiebungen, Sequenzen u. ä.

Eine kleine Geschichte

Will man erfolgreich proben, so ists nötig, mit Sinn zu proben. Ungeeignete Mitglieder müssen entfernt werden. Sie machen den Fleiß und guten Willen der übrigen zunichte. Sie sind hoffnungslos unmusikalisch, allgemein unintelligent, abhold jedem Ernst, hohle oder freche Spaßmacher. Sie müssen entfernt werden, soll nicht das Ganze um ihretwillen erliegen.

Ich besuchte einmal die Probe eines Instrumental-Musikvereins. Es gab viel Vorbereitung, viel Saitengeklirr, ein endloses Hin und Her, bis es soweit war, daß der Dirigent den Stab erheben konnte: „Eins — zwei — dr . . . ". — „Halt, ich stimme nicht" riefs aus einer Ecke. Der Stab senkte sich, die Unterhaltung konnte weitergehen, bis „er" stimmte. Es war ½9 Uhr. Punkt 10 Uhr hören wir auf. „Er" stimmte! Der Stab hob sich wieder: „Eins — zwei — dr . . . ." — „Prost Zunft" riefs in diesem Augenblick aus einer anderen Ecke, „Prost" die Kreuz und Quer! Der Stab senkte sich; ein „quasi un poco furioso" huschte über des Dirigenten Gesicht. Es galt, die Gläser aufzufüllen. Immerhin war es erst ¾9 Uhr, als sich der Stab wieder hob. Punkt 10 Uhr hören wir auf! „Silentium! Eins — zwei — dr . . . ." — „Halt!" riefs aus einer dritten Ecke, — „ich habe eine falsche Stimme — wer hat meine Stimme?" Vernehmliches Rauschen durch den Blätterwald. Der Stab . . . . . der Stab . . . . . più furioso! Nun wars die rechte Stimme, die Uhr schlägt 9. Punkt 10 Uhr hören wir auf! Der Stab hob sich „Silentium, bittää . . . .". „Eins — zwei — dr . ." Gottsblitz! Was war das für ein Schlag? Ach, Fräulein Meier — o das schöne neue Futteral — mittendurchgesessen! — „Nun endlich los — es ist ¼ über 9 Uhr; Punkt 10 Uhr hören wir auf!"

Ich wurde dringend abberufen; ich hörte nur noch, in 3 Wochen soll das Konzert stattfinden. Zu diesem Konzert bin ich eingeladen, aber „leider" verhindert.

Das nächste Heft

erscheint am 5. Juni und **enthält** u. a. Beiträge von

Prof. Schering (Das Wiederholungszeichen), Dr. Wassermann (Die Werkkapellen der J. G. Farben), E. Schwarz-Reiflingen (Die moderne Literatur der Mandoline), Grünwald (Die Zither im Allein- und Zusammenspiel), Frhr. v. Reigersberg (Das Zitherquartett).